

Heinz Thörmer/Edgar Einemann

Aufstieg und Krise der „Generation Schröder“

Einblicke aus vier Jahrzehnten

**mit zwei Beiträgen von
Rolf Wernstedt**

SCHÜREN

Inhalt

Einleitung	7
I. Der Anfang bei den Jungsozialisten 1968-1978	12
1. Das neue Selbstverständnis der Jusos seit 1968	12
2. Grundpositionen der Jungsozialisten 1969-1978	14
3. Der Juso-Bundeskongress 1978	23
4. Die politischen Anfänge Gerhard Schröders	25
II. Aufstieg und Krise der SPD in Niedersachsen 1983–2003	27
1. Neuaufstellung der SPD 1983–1986	27
2. Oppositionsarbeit im Landtag 1986-1990	40
3. Rot-Grün regiert 1990–1994	43
4. Alleinregierung der SPD seit 1994	50
5. Ausbau der absoluten Mandatsmehrheit 1998	55
6. Zwischentief: Rücktritt eines Ministerpräsidenten 1999	56
7. Der Absturz bei der Landtagswahl 2003	59
<i>Exkurs: Wahlkampf – Tagebuchnotizen von Rolf Wernstedt 2003</i>	63
8. Folgen und Folgerungen	76
III. Aufstieg und Krise der „Generation Schröder“ im Bund 1991–2005	79
1. Die Modernisierung der SPD 1992/93: Das Projekt „SPD 2000“	79
2. Der Streit der <i>Enkel</i> : Die Mitgliederbefragung 1993	89
3. Die Parteitage von Mannheim (1995) und Leipzig (1998)	93
4. Schröder '98 – <i>Kampa</i> und Kanzlerkandidat	96
5. Krisensignale 1999-2004	104
6. Um die Neuwahlen 2005: Schröder am Ende, SPD in der Krise	108
7. Anmerkungen zur Rot-Grünen Politik: Was wurde aus den <i>alten Idealen</i> ?	113
IV. Fragmente für eine Neuaufstellung der SPD	117
1. Ständiger Wandel als Aufgabe	117
2. Vor einem Neubeginn	126
3. Beispiel Programmatik: Elemente eines Neu-Ansatzes	128
4. Beispiel Gesellschaftsanalyse: Globale digitale kapitalistische Netzwerkgesellschaft	138
5. Beispiel Organisation: Modernisierung des Führungsstils	145

Inhalt

V. Ausblick	158
1. Wohin treibt unser Parteiensystem?	158
2. Was ist zu tun?	158
VI. Literaturverzeichnis	160
VII. Abkürzungsverzeichnis	163
VIII. Kurzbiographien	164
IX. Biografisches zu den Autoren	179
Trauerrede von Rolf Wernstedt für Heinz Thörmer	180

Einleitung

1. Unsere Fragestellungen

Wir haben dieses Buch geschrieben, weil uns die Zukunft der SPD sorgenvoll beschäftigt. Der Rückblick auf und die Analyse von programmatischen, organisatorischen und personellen Weichenstellungen sowie die Auseinandersetzung mit Entscheidungen handelnder Personen erfolgen in kritischer Solidarität. Wir wollen nicht nur die Erfolge der SPD beschreiben, sondern auch aufzeigen, warum der SPD Wähler und Mitglieder davon gelaufen sind und wie sie – vielleicht – wieder zurückgeholt werden können.

Der Niedergang der SPD begann gewiss nicht erst bei den Landtagswahlen 2005 in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen. Aber dort traten die Mobilisierungsdefizite der Partei besonders augenfällig hervor.

Im Vergleich zur Bundestagswahl 2002 verlor die SPD in Schleswig-Holstein fast 190.000 Wählerstimmen; in Nordrhein-Westfalen über 1,4 Millionen. Wo sind sie geblieben, diese ja offenkundig prinzipiell für die Sozialdemokratie erreichbaren Wählerinnen und Wähler; und vor allen Dingen: wie sind sie (wieder) erreichbar? Und von wem, wenn man bedenkt, dass die Zahl der SPD-Mitglieder weiter rapide rückläufig ist; allein im Jahre 2004 verlor die Partei 45.000 Mitglieder, so dass sie Anfang 2005 noch 605.000 Genossinnen und Genossen umfasste. Ein Jahr später war die 600.000er Grenze unterschritten: gerade noch 580.000 Bürgerinnen und Bürger besaßen ein SPD-Parteibuch.

Der knappe Ausgang der vorgezogenen Bundestagswahl im September 2005, in dem die Mobilisierung der Stammwählerschaft zu beträchtlichen Teilen auf Grund der desaströsen Wahlkampfführung von CDU/CSU gelang, darf nicht über diesen Grundtrend hinwegtäuschen, der auch durch die Landtagswahlen im Frühjahr 2006 bestätigt wurde: Rheinland-Pfalz minus 22.000, Baden-Württemberg minus 750.000 und Sachsen-Anhalt minus 300.000 Stimmen. Und auch die Ergebnisse der Wahlen in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern im Spätsommer 2006 deuten nicht auf eine Wende hin.

Noch deutlicher werden die Mobilisierungsdefizite, wenn man die absolute Zahl der auf die SPD entfallenen Wählerstimmen mit denen bei dem mit 34,2 % ja nicht besonders guten Bundestagswahlergebnis 2005 in Beziehung setzt:

	Bundestagswahl 2005	Landtagswahlen 2005 / 2006	Differenz
Rheinland-Pfalz	822 074	799 377	- 22 697
Baden-Württemberg	1 754 834	996 207	- 758 627
Sachsen-Anhalt	508 573	209 185	- 299 388
Nordrhein-Westfalen	4 096 112	3 058 988	- 1 037 124
Schleswig-Holstein	655 361	554 879	- 100 482
Berlin	637 674	423 912	- 213 762
Mecklenburg-Vorpommern	314 830	247 312	- 67 518

Wie können diese Defizite behoben werden? Was muss die SPD leisten, um ihre Mobilisierungsfähigkeiten zu optimieren? Und was könnte oder sollte das Regierungshandeln dazu beitragen?

Um diese Fragen kreist unser Buch. Und um die Voraussetzungen, die eine große Volkspartei wie die SPD erfüllen muss, will sie es erreichen, strukturell mehrheitsfähig zu werden bzw. zu bleiben. Zu diesen Voraussetzungen gehören:

- ein klarer analytischer Blick auf die Realitäten unserer Gesellschaft
- eine belastbare Prognose darüber, wie sich unsere Gesellschaft in Europa und in der einen Welt voraussichtlich entwickeln wird
- daraus folgend eine Definition der programmatischen, kommunikativen und personalen Zielvorstellungen
- sowie schließlich eine Neuaufstellung der Partei auf allen Ebenen.

2. Unsere Doppelrolle: Akteure und Analytiker

Beschrieben und analysiert werden politische Prozesse, Aktionen, Wahlkämpfe und innerparteiliche Auseinandersetzungen aus den letzten vier Jahrzehnten. Auf- und Abstiege sind Normalität für politische Gruppierungen. Manche gehen unter, andere gründen sich neu, etliche haben lange Bestand und verändern sich aus sich selbst heraus.

In Deutschland ist die SPD die mit großem Abstand älteste Partei. Ihre Gründung erfolgte vor bald 150 Jahren im wilhelminischen Kaiserreich. Aber gerade weil diese Partei auf eine so lange Geschichte, eine lang anhaltende Tradition zurückblickt, hat sie sich immer wieder verändert, gewandelt, heute würde man sagen: neu aufgestellt.

Seit 1967/68 haben wir in der SPD gearbeitet, Veränderungen mit voran getrieben oder auch bekämpft. Wir waren in verschiedenen Positionen Akteure,

sowohl in den luftigen Höhen wie in den Niederungen: sei es als Abteilungsleiter beim SPD-Parteivorstand, als Landesvorstandsmitglied, als Ortsvereinsvorsitzender, als Hauskassierer und Plakatekleber, Schreiber von Wahlprogrammen und Wahlkampfleiter, als stellvertretender Bundesvorsitzender der Jungsozialisten, als Bezirksgeschäftsführer, Abgeordnetenassistent, Büroleiter des erfolgreichen SPD-Kanzlerkandidaten in der *Kampa* 1998 oder Mitarbeiter in Stabsstellen einer Landesregierung.

Gleichzeitig aber haben wir auch versucht, unser eigenes Tun und das der Partei analytisch zu durchleuchten. Das geschah in Vorträgen, in Diskussionsveranstaltungen, vor allem aber immer wieder in teils journalistischen, teils wissenschaftlichen Aufsätzen. Diese Artikel in Pressediensten, Zeitungen und Zeitschriften, die Buchbesprechungen, Vermerke, Vortragsmanuskripte sowie Beiträge zu Sammelbänden und Festschriften sind unser Material.

Der Vorteil eines solchen Materials liegt zum einen in seinem quasi-dokumentarischen Charakter, zum anderen in dessen Nähe zur alltäglichen politischen Praxis. Wir waren selber überrascht, wie sich unser Material gleichsam eigenständig ordnete und sich so Schwerpunkte und Einblicke herauskristallisierten, die Antworten auf unsere Fragestellungen ergaben.

3. Unser Vorgehen

Wir beginnen mit dem Aufbruch, der Neu-Aufstellung der Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten in der SPD Ende der 1960er Jahre. Die politischen Akteure der Jahrgänge 1940-1953 – die *Generation Schröder* – sind, soweit sie sich an und in der SPD orientierten, hier erstmals miteinander in Kontakt gekommen. Sie haben bei den Jusos mit- und gegeneinander diskutiert, gestritten, gekungelt.

Ein Blick auf die Mitglieder der Juso-Bundesvorstände zwischen 1969 und 1980 belegt, dass das dort erlernte Handwerkszeug auch für die weitere politische Karriere zumindest nicht hinderlich war:

In den Bundesvorständen arbeiteten unter anderen *Karsten D. Voigt*, MdB und Koordinator für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit; *Norbert Gansel*, MdB und Oberbürgermeister von Kiel; *Wolfgang Roth*, MdB, Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank; *Hans Eichel*, Oberbürgermeister von Kassel, hessischer Ministerpräsident, Bundesfinanzminister; *Thomas von der Vring*, MdEP, Gründungsrektor der Universität Bremen; *Michael Müller*, MdB, Parl. Staatssekretär im Bundesumweltministerium; *Klaus-Uwe Benneter*, MdB, Generalsekretär der SPD; *Rudolf Scharping*, rheinland-pfälzischer Ministerpräsident, Partei- und Fraktionsvorsitzender, Bundesverteidigungsminister, Präsident des

Einleitung

Bundes Deutscher Radfahrer; *Heidemarie Wieczorek-Zeul*, MdEP, MdB, Bundesentwicklungshilfeministerin; *Norbert Hansen*, Vorsitzender der Gewerkschaft TransNet; *Gerd Andres*, MdB, Parl. Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium; *Ottmar Schreiner*, MdB, SPD-Bundesgeschäftsführer; *Gerhard Schröder*, MdB, Parteivorsitzender, Bundeskanzler: Die Liste ließe sich noch verlängern.

Über diese Anfangsjahre, die Lehr- und Gesellenzeit der *Generation Schröder*, wird im *Kapitel I* berichtet.

*

Das *Kapitel II* befasst sich mit „*Aufstieg und Krise der SPD in Niedersachsen 1983-2003*“. Dokumentiert wird, wie durch die Selbsternennung Gerhard Schröders zum Spitzenkandidaten für die Landtagwahl 1986 die SPD aus ihrer Lethargie gerissen und wieder für eine breitere Öffentlichkeit interessant wurde.

Die „*intransigente Opposition*“ der Legislaturperiode 1986-1990 legte den Grundstein für den Wahlsieg 1990, Rot-Grün funktionierte unter dem Ministerpräsidenten Gerhard Schröder eine volle Legislaturperiode ohne allzu große Dissonanzen: ein Vorbild auch für andere Länder und schließlich für den Bund. Die langjährige SPD-Alleinregierung war dann die Basis, von der aus Gerhard Schröder seine Kanzlerkandidatur erfolgreich betreiben konnte.

Nach dem überwältigenden Sieg bei der Landtagstagswahl 1998 ging es für die SPD schnell bergab. Der Rücktritt von Ministerpräsident Gerhard Glogowski und das hektische Treiben seines Nachfolgers Sigmar Gabriel konnten den Abstieg 2003 auf ein historisches Wahltief nicht verhindern. Jetzt ist wieder eine Neu-Aufstellung der Niedersachsen-SPD von Nöten. Die frühen 1980er Jahre grüßen – und könnten bedenkenswerte Anregungen dafür liefern.

*

Der SPD-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder führte seine Partei 1998 zurück an die Regierungsmacht. Die bundesweite Neu-Aufstellung hatte mit der innerparteilichen Machtübernahme der *Enkel-Generation* und der Modernisierung der Partei begonnen und wurde auf dem Mannheimer Parteitag 1995 fortgesetzt, auf dem der glück- und instinktolose Rudolf Scharping als Parteivorsitzender durch Oskar Lafontaine ersetzt wurde.

Die *Kampa '98* versinnbildlichte den Aufbruch. Doch schon Anfang 2000 kriselte die Regierung und mit ihr die Partei. Die eher überraschende Neuaufgabe von Rot-Grün nach der Bundestagswahl 2002 überdeckte die Krisensymptome nur flüchtig. 2005 wurde Angela Merkel Kanzlerin der Großen Koalition. „*Aufstieg und Krise der ‚Generation Schröder‘ im Bund*“ werden in *Kapitel III* betrachtet.

*

In *Kapitel IV* stellen wir „*Fragmente für eine Neuaufstellung der SPD*“ vor. Nach einem Wort von Willy Brandt gilt es, den ständigen Wandel als Aufgabe zu begreifen. Dem dient ein knapper, schlaglichtartiger Rückblick auf Beschreibungen dieser Veränderung gesellschaftlicher Realitäten und der Reaktionen der SPD darauf, und zwar in programmatischer, kommunikativer, organisatorischer und personeller Hinsicht.

Die SPD steht auch heute wieder vor einem Neubeginn. Wir beschreiben den Ansatz dafür und geben Beispiele für Elemente einer programmatischen Neuausrichtung, einer Gesellschaftsanalyse sowie für eine Modernisierung des Führungsstils.

*

Einige Schlussfolgerungen breiten wir in *Kapitel V* in Form eines kurzen „*Ausblicks*“ aus. Ein Fazit lässt sich allerdings auch mit der Überschrift eines unserer Aufsätze „*Noch eine Chance für die Sozialdemokratie*“ ziehen. Ob mit Frage- oder mit Ausrufezeichen versehen – das bleibt der Einschätzung der Leserinnen und Leser überlassen.

Danksagung

Wir danken *Helmut Holzapfel*, der Co-Autor von zwei der zugrunde liegenden Aufsätzen ist, sowie *Wigbert Löer*, *Till Schwertfeger*, *Jürgen Reiche* und *Wolfgang Jüttner*, die jeweils an einem Aufsatz mitgearbeitet haben; und nicht zuletzt *Matthias Voigt*, der das Literaturverzeichnis zusammenstellte und bei der Eingabe und Formatierung des Textes half.

Hannover/Bremen, 6. Oktober 2006

Heinz Thörmer † /Edgar Einemann